

Dewez eine neue Kirche zu bauen; über diese Bauten konnte Abt Feller 1787 sagen: „Die alten Bauten ähneln einer Stadt, die neuen einer königlichen Residenz. Obwohl noch nicht abgeschlossen, erfleht man leicht, daß diese die beste Abtei der Welt werden wird.“ Allein das herrliche Bauwerk war bestimmt, schon 1798 einer geradezu fanatischen Wuth plündernder und fengender Revolutionsbanden zum Opfer zu fallen. Im Juni 1798 drang eine Brigade des Generals Loison, ein Theil der Armee, welche Carnot unter Beauregard den Oesterreichern entgegenstandte, in Luxemburg ein. Nur mit Mühe gelang es den Mönchen, sich selber zu retten und einige wenige Stücke, darunter besonders Theile ihrer werthvollen Bibliothek, in Luxemburg zu bergen. Die spärlichen Trümmer der berühmten Abtei, vor allem Reste der allerältesten Frauenkirche von 1124, die im reinsten und edelsten Uebergangsstil ausgeführt und deren Schiff noch im 16. Jahrhundert erneuert worden war, sind jetzt im Besitze eines der größten Eigenthümer des Landes, eines Herrn Zoude.

Die innere Geschichte der Abtei, die berufen war, ein wildes, unwirthliches Land in einen geeigneten Landstrich umzuwandeln und Jahrhunderte lang religiöses Leben, Wissenschaft, Kunst und Industrie zu pflegen und zu heben, spielte sich ziemlich ruhig ab. Die Zahl der Aebte, über die mehrere Verzeichnisse überliefert sind, wird von den Einigen auf 48, von Anderen auf 52, auf Grund urkundlichen Materials von Goffinet (s. u.) auf 51 angegeben. Der erste Abt, Konstantin (1131—1145), der Schüler des hl. Bernhard, hatte bereits vor seiner Berufung nach Orval die Abtei Trois-Fontaines begründet. Als Urheber der sog. Orvaler Reform machten sich verdient der 41. Abt, Bernhard von Montgaillard (gest. 1628), zubenannt le Petit Fouillant, und 44. Karl von Venzeradt aus Echternach (gest. 1707), derselbe, der 1694 das Priorat Conques und 12 Jahre später das bald darauf zur Abtei erhobene Priorat von Düffelthal bei Düffeldorf gründete. Größere Unruhe brachte das Ende des 17. Jahrhunderts in den Klosterfrieden, als es den Einsiedlern von Port-Royal (s. d. Art.) gelungen war, drei sehr geschickte Gefinnungsgenossen in Orval einzuführen; diese verstanden es, innerhalb weniger Jahre eine größere Zahl von Mönchen für ihre Ansichten zu gewinnen. Die im J. 1725 erfolgte Flucht von 15 Ordensangehörigen (12 Patres und 3 Fratres) nach Holland, wo sie viel zur Einrichtung des Jansenismus in Utrecht beitrugen, bedeutete für Orval das Ende des langwierigen Schisma's. — Der letzte in der Reihe der Aebte, Gabriel Siegnitz aus Bastogne, ernannt von Kaiser Franz II. am 25. December 1793, eingeführt in sein Amt in Luxemburg am 6. Juli 1794, war als Abt gar nicht mehr in Orval. Er kam im Sommer 1795 mit mehreren Patres und Fratres nach Conques, wo sie in Dürftigkeit lebten. Am 20. December 1796 wurden die letzten Glieder der alten Ordensgenossenschaft auch von

dieser Stätte vertrieben und zerstreut — die Abtei Orval hatte damit factisch aufgehört zu existiren. Ihr letzter Abt Siegnitz verschied nach Ueberwindung weiterer Mißgeschicke drei Jahre darauf am 26. Februar 1799 bei einem Herrn Voch in Kofelscheuer. Begraben liegt er nach einer Mittheilung seines Freundes und Landsmannes, des Abtes Welter, in Tzig. Doch hat es selbst vielseitigen, emsigen Nachforschungen späterer Zeit nicht gelingen wollen, am Orte irgend ein Andenken an ihn oder auch nur die nähere Kunde seiner Ruhestätte aufzuspueren.

Aus dem Kreise der Männer, deren Fleiß und Talent dem Namen der ehrwürdigen Abtei Glanz und Ruhm gebracht, ist an erster Stelle zu nennen der Verfasser der Lütticher Bischofsgegeschichte Regidius oder Gilles d'Orval. Er setzte die Gesta episcoporum des Heriger von Bobbes und des Anselm von Lüttich (s. d. Artt.), die er überdies mit Zusätzen und Randbemerkungen versah, bis zum Jahre 1251 fort, in welchem er seinen eigenen Worten gemäß seine Feder niederlegte. Leider weiß man von seinem Leben wenig mehr, als daß er aus Lüttich stammte, für sein Werk allenthalben in den Klosterbibliotheken rings herum die handschriftlichen Quellwerke excerpirte und um 1230 auf der Höhe seines Schaffens stand. Wie schon Bertholet (Hist. de Luxembourg [s. u.] IV, 390 a.) hervorhebt, zeichnete ihn eine für seine Zeit nicht gewöhnliche Gelehrsamkeit, freilich aber auch eine alles Maß übersteigende Leichtgläubigkeit in Wunderfachen aus. Dieser letzte Zug in Verbindung mit auffallenden Dialektmischungs-Erscheinungen legen den Gedanken nahe, in ihm auch den Verfasser jener in Romanisirentreisen wohlbekannten altwallonischen Uebersetzung der Dialoge des Papstes Gregor zu suchen, doch scheint dem das behauptete höhere Alter der Handschrift zu widersprechen. Seine Bischofsgegeschichte ist dem allgemeinen Geschick der Orvaler Bibliothek entgangen, indem das Autographon frühzeitig in die Klosterbibliothek von St. Hubert in den Ardennen gelangte und dort von Joh. Chaparville im II. Band seiner Auctores qui Gesta pontificum Tungrensium, Trajectensium, et Leodiansium scripserunt . . . Leodii 1613, zum Druck gebracht wurde. Weniger glücklich erging es der Arbeit des gelehrten 85. Abtes, Matthias Delbault (gest. 1555) aus Malmedy, der in knapper lichtvoller Sprache über Zahl, Nachfolge und Leben der Grafen von Chiny schrieb. Dieses Werk, welches nach dem Urtheile des Vertelius genügte, ihm bei der Nachwelt unsterblichen Ruhm zu sichern, ist wohl leider durch den Brand im J. 1637 für immer vernichtet. Als namhafter Maler zu nennen ist Bruder Abraham von Orval, vordem Jean Henri Gilson, geb. den 1. October 1741 zu Habaye-la-Neille, gest. den 16. Januar 1809 zu Florenville. Als geschickter Eiseleur und Metallbergolber erwarb sich weiten Ruf Bruder Amand Robin aus Chauweny-le-Chateau, und als Chirurg machte Bruder Antoine Périn aus Balenart lange vor Galvani